

Predigt vom 27. Mai – Spargelfest

Vielleicht können Sie mir da zustimmen: Es gibt Momente, da fühlt man sich richtig königlich: Gerade in dieser Jahreszeit: Noch haben wir Frühling, offiziell jedenfalls, aber der Übergang zum Sommer ist fließend. Und morgens beim Rausgehen: Man streckt sich unwillkürlich der Sonne entgegen. Ich grins sie manchmal sogar an, und hoffe, dass mich niemand dabei erwischt.

Das Symbol dafür feiern wir heute: Den Spargel.

Man nennt ihn auch die Königin des Gemüses. Da sind wir bei unseren königlichen Gefühlen. Ich finde diese Gefühle so unglaublich wichtig: Es gibt genug Katastrophen, im Kleinen wie im Großen. Brauche ich, glaube ich, nichts zu sagen! Da tut es richtig gut, diese schönen Momente so richtig in sich aufzunehmen. Innehalten. Augen schließen. Und diesem Glücksgefühl einfach nachgehen. Nachgeben.

Darf man das? Muss man nicht mit schlechtem Gewissen an die denken, die es nicht so gut haben? Nein. Und noch mal: Nein!

Man darf nicht nur voller Dankbarkeit genießen. Man sollte das auch tun. Entweder alleine, so, wie ich die Sonne angrinse. Oder auch in Gemeinschaft. Bewusst mit anderen das Schöne, das Gemeinsame erleben, wahrnehmen, genießen! Therapeutisch nennt man das auch Vertiefung: Mit allen Fasern das Gute, das Stärkende, in sich aufnehmen und einen Raum in sich geben.

Und innehalten, nicht gleich wieder etwas Neues machen. Das ist dann wie ein Sparkonto oder eine Vorratskammer: Dann kann man in schlechten Zeiten von dem Schönen zehren. Sich an Glücksmomente oder königliche Gefühle erinnern. Und vielleicht kann weitergeben. Was sind das denn so für königliche Gefühle? Worüber kann man sich denn freuen, dass es durch den grauen Alltag trägt? Schnackeln Sie einmal mit Ihrem Banknachbarn, worüber haben wir Grund uns zu freuen.

(Murmelgruppen, dabei leise Musik)

Die angeregten Gespräche lassen darauf schließen, dass es eine ganze Menge gibt an schönen Dingen.

Ich muss ja zugeben: Das hat ja so ein bisschen was von Ratgeber a la Brigitte Zeitschrift. Nichts gegen die Brigitte, aber es geht ja auch um mehr: Zum Einen: Haben wir natürlich jemandem zu danken. Dazu ein Gedicht von Lothar Zenetti:

*Einmal wird uns gewiß die Rechnung präsentiert
für den Sonnenschein und das Rauschen der Blätter,
die sanften Maiglöckchen und die dunklen Tannen,
für den Schnee und den Wind,
den Vogelflug und das Gras und die Schmetterlinge,
für die Luft, die wir geatmet haben,
und den Blick auf die Sterne
und für alle Tage, die Abende und die Nächte.
Einmal wird es Zeit,
daß wir aufbrechen und bezahlen;
bitte die Rechnung.
Doch wir haben sie ohne den Wirt gemacht:
Ich habe euch eingeladen, sagt der und lacht,
soweit die Erde reicht: Es war mir ein Vergnügen.*

Ja, Beispiele gibt es genug, dankbar zu sein. Und es tut auch gut, finde ich, wenn man weiß, wohin mit dem Dank! All dieses unglaublich Schöne: Unsere Gemeinschaft hier heute, die Gastfreundschaft von Richard Höhne, die Sonne, die Musik, die Hilfsbereitschaft der vielen Menschen hier, leckeres Essen, und noch viel mehr: Für mich auch ein Grund, meinem Schöpfer zu danken. Das nicht als selbstverständlich hinzunehmen. Sondern bewusst Danke zu sagen. Und aus dieser Dankbarkeit zu schöpfen.

Denn verdient habe ich das nicht. Es steht mir nicht zu. Ich kann das nicht einfordern. Deswegen manchmal ein kleiner Blick nach oben und ein stilles: Danke, Gott!

Amen

Okke Breckling-Jensen, Pastor

